

SOZIALRAUM SOCIAL MEDIA

Radikalisierungsprozesse und Identität online

<intro= STREETWORK@ONLINE>

Streetwork@online ist ein Präventionsprojekt von AVP e.V. (Akzeptanz Vertrauen Perspektive e.V.), das durch **aufsuchende Sozialarbeit in sozialen Netzwerken** den Austausch mit jungen Menschen sucht. Das Projekt wird seit Oktober 2017 von der **Landeskommission Berlin gegen Gewalt** gefördert und hat den Fokus auf religiös begründeter Radikalisierung im islamistischen Kontext. Die Zielgruppe sind **Berliner Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 16-27 Jahren**, die sich in Communities aufhalten, in denen islamistische Inhalte verbreitet werden, oder die selbst bereits islamistische Einstellungen vertreten. Streetwork@online geht davon aus, dass Radikalisierungsprozesse eng mit der Suche nach Identität verbunden sind. In den sozialen Netzwerken stellen Jugendliche Fragen zu komplexen Themen, auf die islamistische und andere radikale Gruppierungen einfache Antworten bieten. Dieses Fact Sheet beschreibt die Zusammenhänge von Online-Radikalisierung und Identität und stellt mit dem Online-Streetwork einen neuen Präventionsansatz vor.

http://infobox: digitale jugendzimmer/

- Soziale Netzwerke sind reale **Lebensräume für junge Menschen**.
- Social Media dienen dem Austausch, der Vernetzung, Meinungsbildung, Unterhaltung, Selbstdarstellung.
- Social Media spielt bei der **Identitätsbildung** von Jugendlichen eine wichtige Rolle.
- **Radikale Gruppierungen**, wie bspw. islamistische Organisationen, nutzen Social Media, um gezielt junge Menschen **anzusprechen und anzuwerben** (jugendaffine Inhalte mit popkultureller Aufmachung, Fokus auf Emotionen, Inszenierung von Opfer-Täter-Narrativen u.a.).

http://infobox: identität/

Identität ist:

- **vielschichtig** und bestimmt von **individuellen** Erfahrungen, Interessen, Wünschen, Fähigkeiten, Vorlieben, Abneigungen und persönlichen Merkmalen,
- abhängig vom Selbstbild, aber auch von der Wahrnehmung und dem Verhalten anderer Menschen,
- bedingt von **Rollenvorstellungen, Werten und Erwartungen** des eigenen Umfelds,
- nicht feststehend, sondern ein Leben lang **veränderlich**.

Das Jugendalter wird entwicklungspsychologisch als eine entscheidende Phase in der Identitätsentwicklung gesehen. In dieser Zeit testen Jugendliche verschiedene „**Probeidentitäten**“. Sie stellen die bisherigen identitätsstiftenden Elemente in Frage und suchen Orientierung in Gruppen Gleichaltriger, in neuen Anschauungen und Selbstdarstellungsformen. Nach dem Verständnis des Entwicklungspsychologen Erikson kann dieser Abschnitt als Phase „des freien Falls“ verstanden werden, in der ein junger Mensch die behütete, sichere Welt der Kindheit und der vertrauten Bezugspersonen verlassen und in eine ungewisse Zukunft eintreten muss. In dieser sensiblen Phase können **Stigmatisierung und Zuschreibungen zu Fremdheitserfahrungen** führen und eine **starke Auswirkung auf die Bildung der eigenen Identität haben**, z.B. indem sich die Jugendlichen mit den Zuschreibungen identifizieren. Oder auch indem sie Zuflucht bei Gruppen von „**Gleichgesinnten**“ suchen, die sie in der eigenen Identität bestärken anstatt sie zu kritisieren. Auf der **Suche nach Anerkennung und Zugehörigkeit** können dann auch radikale und gewaltorientierte Ideologien (z.B. Islamismus) Jugendlichen vermeintlichen Halt und Orientierung bieten. Islamistische Gruppierungen machen sich dies zudem zu Nutze, indem sie z.B. gezielt die Mehrheitsgesellschaft als Täter und muslimische Jugendliche als Opfer darstellen.

http://infobox: radikalierungsprozesse/

Dr. Florian Jäger (Sozialpsychologe):

Radikalisierung ist ein **Prozess**, der häufig schleichend und unbewusst abläuft: ein **Zusammenspiel individueller, sozialer und kultureller Faktoren**. Radikalisierungsprozesse unterscheiden sich von Person zu Person: Sie verlaufen weder in einer vorhersagbaren Kombination, noch einer klar definierbaren Abfolge von Faktoren.

Radikalisierung kann für manche Personen einen Wert haben, der außerhalb eines ideologischen Inhalts liegt und der an ihre **Grundbedürfnisse** anschließt. Häufig verstehen sich Betroffene zudem nicht als radikal, sondern nehmen ihre Einstellungen und Handlungen als gerechtfertigt und angemessen wahr.

Radikalisierungsprozesse erfüllen in der Regel **existentielle Zwecke**: das Finden von Identität, Zugehörigkeit und Sinnhaftigkeit sowie eines Umgangs mit realer oder wahrgenommener Ungerechtigkeit gegenüber Betroffenen selbst oder deren Bezugspersonen und -gruppen (z.B. anti-muslimischer Rassismus). Entsprechend sind **Identitätskrisen und -konflikte** sowie individuelle und soziale Umbrüche (wie z.B. die Pubertät, bedeutsame Verluste oder auch gesellschaftliche Veränderungen) Phasen, in denen Radikalisierungsprozesse begünstigt sind.

Online-Medien wirken dabei häufig als **Heizraum** von Radikalisierungsdynamiken. Sie:

- bieten vielfältige **Angebotsräume** für die Suche nach Identität, Zugehörigkeit, Selbstwirksamkeit und Sinn,
- beinhalten häufig **einseitige, wenig geprüfte Informationen und isolierte Sozialräume** Gleichgesinnter, in denen selten Widerspruch vorkommt oder dieser direkt abgelehnt wird,
- bieten die Möglichkeit, extreme Meinungen meist straffrei zu äußern und Schutz durch Anonymität.

<how= ONLINE COMMUNITIES>

Die sozialen Netzwerke sind ein wichtiger Faktor in der fortschreitenden Spaltung der Gesellschaft. Anstatt eine einheitliche, eng vernetzte globale Welt zu fördern, formieren sich in den sozialen Medien zahlreiche einzelne Communities. Diese bilden sich auf Grund einer **gemeinsam geteilten Identität**. Sie kann sowohl auf einer politischen oder religiösen Überzeugung als auch auf gemeinsamen Interessen (bspw. Hip-Hop-Musik, Videospiele, uvm.) beruhen. Innerhalb der Communities wird durch geteilte Inhalte miteinander kommuniziert; dabei entstehen häufig **eigene Sprachen** (bspw. durch Wörter der Jugendsprache und Emoticons), die das **Gemeinschaftsgefühl** stärken.

Medienspezifische Phänomene, wie bspw. Filterblasen und Echokammer-Effekt, begünstigen eine Abgrenzung dieser Gruppe von der Außenwelt. Die Gruppe ist in der Folge weitgehend auf sich selbst bezogen; Meinungen werden verstärkt und wiederholt, abweichende Positionen abgelehnt.

Themen und interne Debatten folgen dort häufig einer Eigenlogik, die nur von den Teilnehmenden selbst verstanden werden kann. Die Meinungsbilder, die darin entstehen, prägen außerdem die Sicht auf und das Verhalten in der Außenwelt. So können Jugendliche in den Online-Communities sowohl eine gefestigte Identität als auch ein Zugehörigkeitsgefühl entwickeln: sie finden ihr **digitales Zuhause**.

<grafik= FILTERBLASE>

Die meisten Webseiten und (sozialen) Netzwerke **sammeln Daten** über ihre Nutzer*innen. **Algorithmen** verwenden diese Daten dazu, Informationen zu filtern und so Inhalte und Werbung anzuzeigen, die sich nach den Interessen der Nutzer*innen richten. Es entstehen sog. **Filterblasen**, die zu einer **einseitigen Darstellung** von Inhalten führen und bestehende Ansichten verstärken können (**Echokammer-Effekt**).

Funktionsweisen Online-Streetwork

Es wird proaktiv der direkte Dialog mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen in den sozialen Netzwerken geführt und bei Bedarf Hilfestellung angeboten.

- Kritisch-reflektierte Gespräche initiieren und/oder moderieren
- Alternative Narrativen zu exklusiven und/oder gewaltbereiten Islamverständnissen anbieten
- Demokratische Werte vertreten
- Hilfe und Unterstützung anbieten: individuelle Ressourcen der Zielgruppe erkennen und fördern

Ziel ist es, Jugendliche zu bestärken und ihr eigenes Handeln und ihre Ansichten zu reflektieren.

<source= LITERATURANGABEN>

>Angela Nagle: „Die digitale Gegenrevolution“. transcript Verlag 2018.
>Marshall McLuhan: „Die magischen Kanäle. Understanding Media“. Econ 1992.
>Heinz Abels: „Identität“. Springer Verlag 2017.
>Kai-Ove Huggler (Hrsg.): „Digitale Jugendkulturen“. Springer 2014.
>Mathias Rohe: „Der Islam in Deutschland, eine Bestandsaufnahme“. Beck 2016.

<link= IMPRESSUM>

Dieses Factsheet erstellte **streetwork@online** (AVP e.V.) im Auftrag der **Landeskommission Berlin gegen Gewalt**, Senatsverwaltung für Inneres und Sport. Autor*innen: Sabrina Radhia Behrens, Andrei Chitu & Dr. Florian Jäger
Redaktion und Mitarbeit: Adrian Stuißer
Lektorat: Hanna Röbbelen
Design: Johannes Badzura

Berlin 2019



Kommunikationsweisen...

Kommentieren

one-to-many
😊 → 😊😊😊

many-to-many
😊😊😊 → 😊😊😊

reply

Eigene Beiträge

Was haltet Ihr von ... ?
photo/video ... vor 3 Std · 🗨️

Einzelchat (one-to-one)

Hallo, ich habe eine Frage...

Heute 16:00 ✓

Hallo, ich bin ...
Danke für deine Nachricht und dein Vertrauen...

Heute 16:04 ✓

.....

Heute 16:15 ✓

<prävention= ONLINE-STREETWORK>

Aufsuchende mobile Sozialarbeit mit dem Ziel, Menschen in problematischen Lebenslagen in deren Lebens- und Sozialraum **anzutreffen, proaktiv anzusprechen und niedrigschwellige Hilfestellung anzubieten**.

Online-Streetworker*innen suchen – analog zu ihren Kolleg*innen offline – den Kontakt mit der Zielgruppe auf den digitalen Straßen ihrer Online-Lebenswelt.

>**Content based**= Kontaktaufnahme durch **eigene Inhalte**, wie Videos, Bilder oder Texte auf eigener Webpräsenz oder in relevanten Communities.

>**Non content based**= proaktive Ansprache durch die Online-Streetworker*innen **direkt in den sozialen Netzwerken** bspw. durch Beiträge in Kommentarspalten oder Einzelchats.

Die Ansprache kann sich an einzelne oder mehrere Jugendliche richten – bspw. an solche, die aktiv in Gruppen kommentieren, aber auch an die sog. „**stillen Mitleser*innen**“. Dabei agieren die Online-Streetworker*innen einzeln („**one-to-many**“) oder gemeinsam („**many-to-many**“). Es erfolgt außerdem eine direkte Ansprache in den Kommentarspalten, mit dem Ziel das Gespräch im Einzelchat („**one-to-one**“) zu führen, um so in einem geschützten Rahmen spezifischer auf die Bedürfnisse der einzelnen Personen eingehen zu können.

Zentral für die Arbeit offline und online ist: **Orientierung an der Lebenswelt der Jugendlichen**, Niedrigschwelligkeit, Freiwilligkeit, Beziehungsarbeit, Vertraulichkeit, Parteilichkeit. Dabei wird durch aktives Zuhören und Fokussierung auf Stärken und nicht auf Unterschiede und Schwächen, eine Bindung aufgebaut. Durch **Gewaltfreie Kommunikation** und **alternative Narrative** wird Stigmatisierungen und Zuschreibungen entgegengewirkt.